

»Überall war Stacheldraht, und wo in der Welt war Platz für einen wie mich?« Reinhard Federmann: Das Himmelreich der Lügner

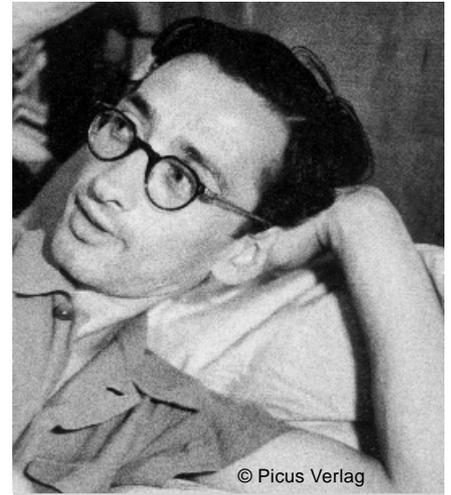
Was wissen wir von der Geschichte Österreichs vor, während und nach dem Nationalsozialismus? Wie ist es der Opposition dort ergangen, und vor allem, wie könnte sich ein Österreicher zur damaligen Zeit gefühlt haben? Fragen, die mir von allein, ehrlich gesagt, kaum in den Sinn gekommen wären, aber deren teilweise Beantwortung durch Reinhard Federmanns Roman doch deutlich Interesse, nicht nur an weiteren Werken des Autors, sondern auch an der jüngeren Geschichte Österreichs geweckt haben.

Bruno Schindler, der seine Geschichte samt seinen Reflektionen über das Schreiben von geschichtlichen und persönlichen Schicksalen nie als etwas Gesichertes sehen möchte, ist die Leitfigur in einer ziemlich verworrenen Handlung. Im Wien der frühen dreißiger Jahre beginnen die Freundschaften, die sich bis zum Ende des Romans ziehen werden. Die meisten der Freunde sind Mitglieder der sozialistischen Jungfront. Nach dem Arbeiteraufstand in Wien 1934, der von der Polizei nach vier Tagen blutig zerschlagen wird, beginnt der Zerfall der Gruppe. Das Schicksal von Brunos Freund Robert wird nie geklärt werden. Er war der letzte, der ihn sah, als er mit ihm vor der Polizei floh, nachdem es ihnen nicht geglückt war, zu den kämpfenden Arbeitern vorzustoßen. Ein anderer Freund wartet nach dem gescheiterten Aufstand resigniert auf Hitler. Bruno selbst flieht in die Tschechoslowakei, wo ihm das Angebot gemacht wird, für eine Broschüre der Sozialisten, die jedoch nie zustande kommt, einen Artikel über den Aufstand zu schreiben. Weiter führt sein Weg nach Moskau, wo er bei einer Kulturzeitschrift für vertriebene Deutsche arbeitet, die auf deutschsprachigem Gebiet wegen der politischen Verhältnisse nicht veröffentlicht werden kann. Nachdem er russischer Staatsbürger geworden ist, meldet er sich zum Militär und im ist Krieg als Übersetzer mit der Aufga-

be, Kriegspläne der Deutschen durch Befragung gefangener Offiziere in Erfahrung zu bringen, tätig. Zurück in Moskau wird er aufgrund der Anzeige eines Mitbewohners als Spion verdächtigt und verhaftet. Dank seiner Beziehungen bleibt er jedoch nicht lange in Haft. Nach dem Krieg kehrt er zurück nach Österreich und arbeitet in der Redaktion einer russischen Militärzeitung, wo er wegen einer nicht regimekonformen Aussage degradiert und schließlich Chefredakteur der Wochenzeitung „Sonntag“ wird. Während dieser Zeit in Wien trifft er alte Bekannte wieder und versucht, das Schicksal eines Freundes, der als Jude deportiert wurde, zu rekonstruieren.

Damit er sich nicht weiter in Lügen verstricken zu muss, um arbeiten zu können, verlässt er Wien in Richtung Deutschland. In Frankfurt angekommen, wird er aufgrund seiner Vergangenheit von den amerikanischen Besatzern als Spion verdächtigt. Schließlich jedoch hilft ihm eine alte Freundin, die einen Amerikaner geheiratet hat, und er kann mit kleinen journalistischen Arbeiten sein Leben finanzieren. Er ehelicht eine Bekannte aus seiner Zeit bei der Armeezeitung, die ihn in Frankfurt wiedergefunden hat. Der Bericht endet mit der schon erwähnten Spekulation über Roberts Tod in Wien, und Bruno schreibt seine Geschichte unter Hinzuziehung eines schon früher begonnenen Manuskriptes nieder.

Die geschichtlichen Entwicklungen in Wien vor der Besetzung Österreichs durch Hitler und in der Nachkriegszeit sind spannend beschrieben und kunstvoll in die hier sehr verkürzt wiedergegebene Lebensgeschichte eingewoben. Aber es wird ungleich mehr erzählt als nur die Geschichte der sozialistischen Bewegung Österreichs. Bruno Schindlers Geschichte ist die eines Mannes, der bis zu seiner Flucht nach Deutschland immer versucht auf



© Picus Verlag

REINHARD FEDERMANN:
Das Himmelreich der Lügner. Roman. Wien: Picus, 1993. 488 Seiten. ISBN: 3-85452-238-X. 26,90 Euro.

der richtigen Seite zu stehen, immer ein Stück weit den anderen zu genügen und stets das politisch Gefragte zu tun. Gerade der Versuch, Geschichte zu beschreiben, wie er sie erlebt hat und auch (was im Laufe der Handlung immer stärker zum Tragen kommt) hinterfragt, verleiht der Person und ihrer Erzählung Glaubwürdigkeit. An Sympathie gewinnt sie dabei z.B. auch durch die Schilderung seiner verkorksten Beziehungen, die ihm zwischen den Welten und Fronten widerfahren. Das wirkt in ein paar Szenen vielleicht etwas zu dick aufgetragen, und vielleicht ist das Buch auch an Problemen etwas zu voll. Allerdings liegt Federmanns Stärke gerade im Verzicht auf allzu detaillierte Beschreibungen von Frauen- und Familiengeschichten, so dass seine Erzählung trotz der umfangreichen Handlung nicht langatmig oder gar langweilig gerät. Brunos ganz persönliche Erfahrungen, die als Romanthemen durchaus geläufig sind, lockern das Geschehen durch den sich beim Leser zwangsläufig einstellenden Wiedererkennungseffekt auf und befördern damit zugleich das Vertrautwerden mit der Geschichte. Das Buch, von dem Hans Weigel 1977 schrieb, dass es „längst verschollen“ sei, und das erst 1993 wiederveröffentlicht wurde, gewinnt, wie mir scheint, gerade durch den zeitlichen Abstand zu den Geschehnissen einen ganz besonderen Reiz.

BENEDIKT VIERTELHAUS